

Stephan Raabe	Leiter Außenstelle Polen
---------------	-----------------------------



Vermerk:

Marek Prawda ist neuer Botschafter Polens in Deutschland.

Er plädiert für ein besonderes Engagement im Verhältnis beider Länder

24. August 2006

☎: 0048-22-8453894



Dr. Marek Prawda, 50, ist neuer Botschafter Polens in Deutschland. Er löst Andrzej Byrt ab, der seit Anfang 2003 diesen Posten inne hatte und den diplomatischen Dienst verlassen musste, da er in jungen Jahren Berichte für den Geheimdienst geliefert hatte. Die Personalie lag bereits einige Zeit zur Bestätigung beim Staatspräsidenten, nachdem der Auswärtige Ausschuss des Parlamentes seine Zustimmung geben hatte. Prawda arbeitete zuletzt als Leiter des Ministerbüros im polnischen Außenministerium unter den Ministern **Stefan Meller** und **Anna Fotyga**. Von 1992 bis 1998 war er Gesandter der polnischen Botschaft in Bonn, danach bis 2000 Abteilungsleiter Westeuropa im Außenministerium und von 2000 bis 2005 Botschafter Polens in Schweden.

Prawda ist verheiratet und hat zwei Kinder. 1984 wurde er in Soziologie promoviert und arbeitete anschließend im wissenschaftlichen Bereich. Er gehört zu den Schülern des Warschauer Historikers **Jerzy Holzer**, der einen wichtigen Beitrag zum deutsch-polnischen Dialog geleistet hat. Prawda selbst verfasste ebenfalls mehrere Artikel dazu. Ende der 70er Anfang der 80er Jahre studierte er an der Marx und Lenin Universität in Leipzig, weshalb er exzellent deutsch spricht. Daneben beherrscht er Englisch, Französisch, Schwedisch und Russisch. In den auswärtigen Dienst trat er Anfang der neunziger Jahre ein, als dieser noch von kommunistischen Parteikadern beherrscht wurde. Besonders gefördert wurde er vom polnischen Außenminister und Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels **Wladyslaw Bartoszewski**. Prawda tritt zurückhaltend, aber intellektuell reflektiert auf und ist ein gewandter Gesprächspartner. Mit der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen stand er sporadisch im Kontakt.

Die nationalkonservative Zeitung **Nasz Dziennik**, die zum Medienkonzern um Radio Maryja gehört, kritisierte Prawda vergangene Woche mit Bezug auf Äußerungen eines Vertreters der Polen in Deutschland. Der designierte Botschafter habe sich, so hieß es, während seiner Tätigkeit in Deutschland zu wenig um die Belange der dort lebenden Polen gekümmert und sei außerdem politisch der Freiheitsunion verbunden gewesen, die für ihre Vorliebe für die Beziehungen zu Deutschland und weniger für die Vertretung polnischer Interessen bekannt gewesen sei. Als Sekretär der Botschaft habe er zudem unterstützt, dass von polnischen Einrichtungen in Deutschland das Thema des Verhältnisses von Polen und Juden stark in den Mittel-

punkt gestellt worden sei. Premier **Kaczynski** habe eine neue Politik mit neuen Leuten versprochen. Prawda gehöre nicht dazu. – Dieser Kommentar ist bezeichnend für die Art und Weise der Meinungsmache in den nationalistischen Medien in Polen, die vom katholischen Redemptoristenorden getragen werden. Die Kritik von dieser Seite spricht durchaus für den neuen Botschafter. Der polnische Staatspräsident hat sich dadurch in seiner Entscheidung für Prawda nicht beeinflussen lassen.

In der diesjährigen Diskussion um die fälschlicherweise von verschiedenen internationalen Medien „polnisch“ genannten deutschen Konzentrationslager in Polen, mahnte Prawda öffentlich, in Polen auch die Reaktionen im Ausland auf die polnischen Proteste zu berücksichtigen. Diese würden dort oft als eine Art von hitzköpfiger „historischer Paranoia“ angesehen, mit deren Argumenten man sich deshalb nicht ernsthaft befassen müsse. Dies erinnere ihn an den „Ost-West-Dialog“ vor 1989, der aus zwei Monologen bestanden habe.

Bereits 1999 plädierte Prawda angesichts der Rede von der erreichten „Normalität“ in den Beziehungen zwischen Deutschland und Polen dafür, nicht zu früh auf die „besondere Motivation“ und das „besondere Engagement“ im beiderseitigen Verhältnis zu verzichten. Die neue Normalität sei keine ausreichende Grundlage für eine Partnerschaft. Sie sei nicht immun gegen alte und neue Vorurteile und manchmal hilflos gegenüber den Schwierigkeiten, die sich aus den Unterschieden ergeben. Deshalb sollten die Beziehungen vielleicht besonders bleiben. Es wäre aber für beide Seiten besser, wenn „das Besondere“ nicht mehr nur durch die Vergangenheit legitimiert bliebe, sondern vielmehr durch gemeinsame politische Ziele mit Blick auf die Zukunft.

In einem Beitrag für die liberale Gazeta Wyborza konstatierte er im Jahr 2000 eine „Leere nach der Versöhnung“ in den Beziehungen zu Deutschland. Die Formel der Versöhnung hätte sich als wichtigste Motivation in den Beziehungen erschöpft. Der Übergang zu einer konstruktiven Partnerschaft in der inhaltlichen Zusammenarbeit erweise sich nun als schwierig, da die Instrumente, über die man verfüge, immer noch auf 'Versöhnung' ausgerichtet seien. Nicht immer sei die Bereitschaft da, den Wandel zu akzeptieren. Beide Seiten seien stolz auf die erreichte Versöhnung und suchten nicht nach neuen Feldern der Zusammenarbeit. „Es ist eine Folge der fehlenden Gewöhnung an eine Partnerschaft, dass es keine ernsthaften Gespräche gibt und man sie nicht einmal für notwendig hält.“

Heute droht neuer Streit gerade auch um den Umgang mit der schwierigen Geschichte zwischen beiden Ländern die bereits erreichte Versöhnung zu überlagern. Der Vorwurf der Geschichtsfälschung und der Relativierung deutscher Schuld steht von polnischer Seite im Zusammenhang mit den Dokumentationen des Schicksals der Vertriebenen im Raum. Von „Stolz auf Versöhnung“ und „Partnerschaft mit Deutschland“ ist seitens der neuen polnischen Regierung keine Rede mehr. Beides steht eher unter dem Generalverdacht eines zu großen Entgegenkommens der Opfer gegenüber den Tätern. Eine pragmatische Kooperation zur Verwirklichung polnischer Interessen wird angestrebt. Kommt diese nicht zustande, steht eine „Leere nach dem Streit“ zu erwarten. Dies gilt es zum Wohle beider Länder innerhalb der Europäischen Union zu verhindern. Alles in allem ist es keine leichte Aufgabe, die auf den neuen Botschafter wartet.

Deutsche Veröffentlichungen von Marek Prawda in Auswahl:

- Der polnische Westgedanke und die Soziologie, in: Jan Piskorski (Hrsg. u.a.), Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld der Wissenschaft und Politik, Fibre Verlag 2002.
- Hrsg. u.a.: Vom Umgang mit dem Fremden. Hintergründe, Definitionen, Vorschläge, Beltz Verlag 1997.
- Der Wandel der Einstellungen, Erwartungen und Verhaltensweisen im polnischen Transformationsprozess, in: Manfred Spieker (Hrsg.), Nach der Wende: Kirche und Gesellschaft in Polen und Ostdeutschland, Paderborn 1995.